

Etwas über das ehemalige Franziskanerkloster zu Schwäb. Gmünd

Von Regierungsrat a. D. Marquart in Ludwigsburg

Im Jahr 1805 handelte es sich darum, das Franziskanerkloster zu Gmünd in ein Zucht- und Arbeitshaus umzuwandeln. Bald nachdem die freie Reichsstadt Schwäb. Gmünd durch den Reichshauptschluß vom 26. Februar 1803 an Württemberg übergegangen war, erhielten die Behörden in Ellwangen vom Kurfürst Friedrich den Auftrag, einen schicklichen Platz für ein Zucht- und Arbeitshaus auszumitteln. Sie sollten das Franziskanerkloster zu Gmünd beaugenscheinigen und über den Befund umständlichen Bericht erstatten. Das sachmänn-

nische Gutachten lautete dahin, daß das fragliche Kloster leicht und ohne großen Kostenaufwand zu einem Zucht- und Arbeitshaus umgewandelt werden könnte und als solches den meisten Anforderungen, die man an eine solche Anstalt machen könne, entsprechen würde. Der Hofarzt Dr. Frühlich in Ellwangen sprach sich dahin aus, es müsse dieses Klostergebäude und der Platz, auf dem dasselbe erbaut sei, im allgemeinen als gesund und zweckmäßig erklärt werden. Die ehemaligen Bewohner dieses Klosters haben nach der mündlichen Versicherung der Mönche im Durchschnitt beinahe alle ein hohes Alter erreicht. Nun könne er der Bemerkung sich nicht entwehren, daß die Lage des Klosters mitten in der Stadt den allgemein angenommenen gesundheitspolizeilichen Grundsätzen zu widerstreiten scheine, weil diesen Grundsätzen zufolge alle Gebäude, wo viele Menschen gedrängt zusammenleben, nicht innerhalb der Städte, sondern außerhalb derselben angelegt werden sollen, indem in solchen Gebäuden leicht Seuchen (Epidemien) entstehen, welche sich von da aus in die Stadt — und umgekehrt — verbreiten können. Ob hierauf Bedacht genommen werden könne, stelle er hoher Regierung anheim. Seines Dafürhaltens nach würde das Kloster Gotteszell diesen gesundheitslichen Grundsätzen ganz entsprechen und noch viele andere Vorteile, die in den Franziskanerkloster-Gebäuden nicht erreicht werden können, darbieten. Für den Gottesdienst der Sträflinge wäre nach dem Gutachten vom 29. Mai 1805 durch die vortreffliche, innerhalb des Hauptgebäudes gelegene Antoniuskapelle hinlänglich und zwar in der Weise gesorgt, daß in dem Chor die weiblichen Gefangenen und zu ebener Erde die männlichen dem Gottesdienst anwohnen könnten. Die große bei dem Kloster befindliche Hauptkirche wäre für die Anstaltszwecke entbehrlich und hätte als weitere Stadtpfarrkirche dienen mögen.

Die Regierung (Oberlandesregierung) Ellwangen ließ sich am 15. Juli 1805 dahin vernehmen, in dem Kloster sei hinlänglich Raum für 60 Sträflinge und die Bediensteten vorhanden. Die Kosten der Umwandlung des Gotteshauses in ein Zuchthaus dürften beläufig 3000 Gulden betragen, sie würden vorzüglich durch die auf rund 1500 Gulden berechneten Schmiedearbeiten verursacht werden, durch welche die nötigen Gitter an Fenstern und Türen erst anzubringen wären. Die Mönche, zur Erklärung aufgefordert, wo sie in Zukunft wohnen wollten, erklärten, sie haben schon vernommen, es werde dahin kommen, daß sie ihr Kloster werden verlassen müssen, weil dasselbe zu einer „Fronfeste“ bestimmt werden solle. Sie wünschten zwar sehnlichst, in ihrem Kloster, welches sie nun schon seit etwa 600 Jahren ruhig besessen und bewohnt haben, auch in Zukunft weiter wohnen zu dürfen. — Das Kloster soll nach der Oberamtsbeschreibung im Jahr 1208 (nach G. Stütz 1218) von Walter v. Rinderbach, einem berühmten Gmünder Bürger (Ritter) gestiftet bezw. reichlich beschenkt worden sein. Es trifft hier genau zu, was Hammerstein S. J. in seinem Werke Kirche und Staat 1883 Seite 178 sagt: Es empört bis ins innerste Mark, wenn man diese Gewaltthatungen — Säkularisationen genannt — die einseitig vom Staat vorgenommen wurden, im Einzelnen verfolgt. Da ist ein uraltes Kloster, an welchem seine Bewohner mit ganzer Liebe hängen, es sind unter ihnen Greise, die seit einem halben Jahrhundert dort ihre Heimat gefunden und in ihrem Kloster sterben möchten.

Der Staat „säkularisiert“ und die Mönche werden in die Welt hinausgestoßen, wie hier ehemals in Gmünd mit einem ganz und gar ungenügenden Unterhalt.“ Tatsächlich waren unter diesen Gmünder Franziskanermönchen auch einige alte kränkliche Männer (61 und 65 Jahre alt), die Namen derselben sind genau bekannt, es würde aber zu weit führen, dieselben einzeln aufzuführen.

Die Mönche äußerten sich weiter dahin, sie haben nur die einzige Bitte, man möge ihnen ihre Nahrungsquellen nicht verschließen. Sie seien auf ihre geringen Einkünfte und das Sammeln von Almosen innerhalb eines von der Regierung bestimmten Gebietes angewiesen und wollen sich auch fernershin dadurch ihren Unterhalt verschaffen. Die Einnahmen des Klosters wurden auf 691 Gulden jährlich angegeben, dieser Betrag zeige deutlich — so äußerte die Steuereinnahmehere in Gmünd am 20. März 1806 — daß die Mönche mit dieser für 7 Väter (Patres) und 2 Laienbrüder (Fratres) so unbedeutenden Summe nicht ausreichen können. Dem Franziskanerkloster war besonders das Landvolk sehr zugetan, welches Kloster daher mit frommen Gaben reichlich beschenkt wurde. Außerdem fanden die Franziskaner im Beichtören, Pflanzlesen usw. eine reichliche Einnahmequelle, überdies hatten sie die Erlaubnis, in den gesamten neuwürttembergischen (Ellwangerischen) Landen Gaben sammeln zu dürfen, so zwar, daß sie einen ganz „artigen“ Unterhalt hatten. Die Mönche waren zu bescheiden, für ihre Zuruhesetzung eine Summe vorzuschlagen, doch glaubte die Steuereinnahmehere bemerkt zu haben, daß sie gegen eine jährliche Entschädigung von 150 Gulden für jeden Mönch ihre Klosterräume — sobald dies verlangt würde — zu verlassen bereit wären. Sie mußten sich jedoch mit einem jährlichen Betrag von 100 Gulden für den einzelnen Mann begnügen. Im Jahr 1809 ereilte dieses Kloster das Schicksal seiner Aufhebung; es waren noch (11) 10 Insassen; dieselben mußten sich nun „weltlich kleiden“, fanden teils wie bisher an der lateinischen Schule (Gymnasium) Anstellung, teils in der Seelsorge Verwendung. Die Verhältnisse wurden an den Schlossverwalter (Kastellan) in Ludwigsburg gesandt, die Klostereinkünfte dem Gmünder Schulgeldgrundstock (Schulfond) überwiesen. Bis 1822 konnten die Franziskaner als Genossenschaft noch fortleben; es waren damals noch 6 Mönche (Patres), von denen der letzte 1868 in Ellwangen gestorben ist.

Ein Zuchtthaus wurde in dem Kloster nicht eingerichtet, vielmehr wurde dasselbe 1808 nach Götteszell verlegt. In das Franziskanerkloster kam 1824 (G. Stütz 1825) das kath. Schullehrerseminar des Landes, welches später der Präparandenanstalt Platz gemacht hat.

Die Aufhebung der Klöster zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war anfänglich für Gmünd nachteilig. Durch sie wurden viele Arme unterstützt und manche Handwerker beschäftigt. An den Festtagen der Klöster strömte viel Volk vom Land herein, wobei manches Stück Geld in der Stadt liegen blieb. Die Seelsorge erlitt ebenfalls Einbuße, wie der Unterricht der Jugend.